

Frankfurt főpolgármesterének szóló köszönét & Goethe-díj átadásakor

1968. aug. 28-án olvasták fel

Megjelent: Goethepreis '70 Georg Lukács
Neuwied und Berlin ,1970/. Luchterhand Verl.
Zur Verleihung des Goethepreises 121-131.l.

Ad lectores 10

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

Frankfurt. Kopiermaschinen

Löde Löwenstein, Goethestr.,
et al'sche.

Zeichner ~~gelehrter~~ gelehrt

Verehrter Herr Oberbürgermeister, verehrter Professor Fetscher,
verehrte Anwesenden!

Wenn ich hier sprechen will, so ist das erste, was sich mir als unbedi^{nt} auszusagendes aufdr^{ängt}: die für mich, für meine Arbeit, für meine Beziehung zur Welt immer zentral wichtige innere Beziehung zu Goethe, zu seinem Werk, zu seiner Lebensführung und Weltanschauung. Die Danksagung für die hohe Ehre einer solchen Auszeichnung, die ich jetzt einiger^{maßen} angemessen auszudrücken bestrebt bin, erhält für mich ein vielfaches Gewicht dadurch, dass ~~sie~~ es sich gerade um den Goethe-Preis handelt.

Man wird es - so hoffe ich - verstehen und verzeihen, dass ich autobiografisch, mit Erinnerungen an meine längst vergangene Jugend beginne. In 1907, also vor mehr als 60 Jahren, habe ich meinen ersten ernstzunehmenden Essay veröffentlicht. Er behandelte unmittelbar thematisch Novalis, da jedoch dessen Lebensphilosophie den zentralen Gehalt dieser Schrift aufmachte, ist darin berei^{et} von Goethe, als Mass des Menschseins in diesen Zeiten, man kann sagen hauptsächlich die Rede. Und ich kann ruhig ~~es~~ sagen, dass die Auseinandersetzung mit der goetheschen Lebensführung und Weltges~~ta~~ltung in meinem Denken und Schaffen nie diese zentrale Stelle verloren hat. Es genügt auf mein nächstes Buch, auf die "Die Theorie des Romans" hinzuweisen, um diesen Zusammenhang zu bele^hgen. Und ich kann ruhig sagen, dass in dieser Hinsicht Goethe in meiner geistigen Entwicklung immer eine Zentralstelle einnahm. Professor Fetscher hat mit Recht daran erinnert, dass als ich in 1949 in der Sorbonne eine Vortrag hielt, dessen Thema die Beziehung zwischen Goethes "Faust" und Hegels "Phänomenologie des Geistes" war.

H/steck
Ich darf also sagen, dass ich mich zur Annahme der hohen Auszeichnung insofern literarisch-moralisch berechtigt fühle, als die intensive Beschäftigung mit Goethes Lebenswerk ~~ist~~ eine zentrale Frage meiner Auseinandersetzung mit der gesellschaftlichen Wirklichkeit von Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft gebildet hat.

Freilich hat diese lange Zeitspanne in einer, auch an geistigen Krisen reichen Zeit des gesellschaftlichen Übergangs in mir ebenfalls grundlegende Wandlungen der Stellungnahme zu Zeit und Welt hervorgerufen. Vor allem bin ich vor mehr als einem halben Jahrhundert zu ^{Marxisten} geworden - und es kann daraus die Frage entsteigen: was das Verhältnis eines Marxisten um goetheschen Lebenswerk sein kann?

Es steht mir fern, mich dabei auf philologische Fragen einzulassen. Wen solche interessiert, mag in der Erinnerungen des Schwiegersohns von Marx, Lafargue, in denen seines - freilich vielfach problematischen - Schülers Wilhelm Liebknecht nachschlagen. Er wird finden, dass die Beschäftigung mit dem sehr gut bekannten Goethe ein permanenter Bestandteil seines geistigen Lebens war.

Werden, was philologisch zu meist geschieht, unmittelbar beeindruckende, in der Unmittelbarkeit wirksame Motive in den Vordergrund gestellt, so ist es mehr als leicht, Goethe als den angeblich einseitigen Verherlicher sogenannter "organische" Entwicklungen dem Revolutionär "um jeden Preis", nämlich von Marx, jeden Übergang ausschliessen, kontrastierend gegenüberzustellen. Es erweist sich bloss, dass solche Interpretationen mehr auf die - freilich lange Zeit einflussreiche - Börneinterpretation Goethes passen, als auf seine echte welthistorische Gesamtphysiognomie. Das auch bedeutende Persönlichkeiten, wie unser Petöfi, diesen geistigen Weg gingen, kann seine verfälschende Einseitigkeit nicht aufheben.

Bei so grossen Kontrasten kann der wesentliche Gehalt leicht bis zum Verschwinden verblassen. Dabei ist dieser keineswegs wirklich verborgen. In der Reaktion der zum Selbstbewusstsein erwachenden geistigen Vorhut des deutschen Volks ist ja - bereits vor Goethe - die Tendenz vorhanden gewesen, aus dem geistigen Kämpfen der Aufklärung und später der grossen Revolution das herauszuheben, worin - nicht immer mit ganz angemessener Bewusstheit - eine neue Etape der menschlichen Gattungsmässigkeit hervortreten schien.

Es bleibt das unsterbliche Dienst dieser französischer Entwicklung, dass, gerade indem sie eine wirkliche Revolution ideologisch vorzubereiten, und später durchzuführen half, immer wider mit scharfer Selbstkritik auch die neuentstehende Problematik der damals noch im Entstehen begriffenen, immer seiner gewürdenen Gattungsmässigkeit entlarfte. Es genügt, wenn wir an Diderots Rameaudialoge erinnern, die nicht zufällig von Goethe noch in Manuskriptzustand übersetzt wurden, und die, ebenso wenig zufällig, das einzige belletristische Werk sind, mit dem sich die "Phänomenologie" Hegels ausführlich auseinanderzusetzen gezwungen sah. Es soll aber in diesem Zusammenhang auch das nicht vergessen werden, dass Lessing seinen "Nathan" - ohne das Werk Diderots zu kennen - darauf ausgerichtet hat, für diese so echte und tiefe negative Dialektik dieser Entwicklungs- etappe auch eine positive Lösung darzubieten, freilich nicht auf

dem Boden einer ~~real~~-historischen Aktualität, wohl aber auf dem der Weltgeschichte der Menschengattung.

Das tief in der "deutschen Misere" versunkene deutsche Volk ist zwar nicht fähig gewesen, als politische, aktuell-mobilisierende geistige Kraft der Aufklärung praktisch zu folgen und sich später an die grosse Revolution anzuschliessen. Dafür stand jedoch im geistigen Mittelpunkt seiner intellektuellen Vorhut das Problem: das welthistorisch Neue an Aufklärung und Revolution, dessen entscheidensten Möglichkeiten dichterisch wie denkerisch ins Weltbild einer bewusst, historisch gewordenen Gattungsmässigkeit organisch einzubauen. Das bedeutet einerseits eine Konkretisierung dieser Tendenzen, ihr Verankern in ein individuelles, nicht mehr transzendentes Weltbild, andererseits, der grossen historischen Erschütterung dieser Ereignisse folgend, eine Historisierung dessen, was früher bloss als abstrakte Forderung der Vernunft mit dem Alltag des feudalen oder halbfeudalen Lebenskreises kontrastiert werden konnte.

Diese notwendig sehr abgekürzten Bemerkungen können eine umfassende Darstellung so gewichtiger und umfassender Komplexe nicht einmal in der skizzenhaftesten Weise anstreben. Die ganze deutsche Geschichtsphilosophie von Herder bis Hegel, die gesamte Naturphilosophie Goethes und seiner grossen Zeitgenossen arbeitet ja in dieser Richtung. Es wäre eine offenkundig vulgarisierende Verfälschung, nicht zu sehen, wie grosse Verdienste Goethe, gewissermassen als einer der grossen Vorläufer Darwins, darin zukommen, dass das Entspringen~~des~~ des Menschen aus der Natur, dessen mit Transzendenzen unlösbar verknüpfte abstrakte Statik überwunden und sich zum Problemkomplex einer historischen Entwicklung, als Genesis des Menschwerdens des Menschen konkretisieren ^{lassen} konnte.

Die hier vollzogenen grossen ^{methodologischen} methodologischen Wendungen lassen sich aber glücklicherweise auch in einzelnen bedeutenden von Goethe ausgedrückten Wendungen plastisch herausstellen. Man denke an die bedeutende, ohne Frage revolutionisierende ethische Lehre Spinozas von der Forderung des "amor dei intellectualis". Den alten transzendenten Lehren, der Beziehung der menschlichen Ethik auf Lohn oder Strafe seitens einer Gottheit wurde hier der Vernichtungskrieg erklärt, letzten Endes im Interesse einer irdisch, gattungsmässig gewordene menschlichen Praxis, die nunmehr Lohn und Strafe als nicht existent beiseite schiebend, in ihrem menschlichen /gattungsmässigen/ Gehalt das alleinige reale Kriterium ihres Selbstwerts erkannte. Spinozas Einwirken auf Goethe ist wohl be-

kannt, ebenso wie das Beispiel, das hier zur Illustration dienen soll. Wir meinen die Version die ihr Goethe in den Mund seiner - durchschnittlich-bürgerlich gar nicht besonders tugendhaften - Philine legt: "Und wenn ich Dich lieb habe, Was geht Dich an."

Es geht ihr um viel mehr als auf den ersten Anblick sichtbar wird. Die krisenhaft gewordene Problematik der Polakultur hat seinerzeit die Vorbildlichkeit des Weisen und seine Ataraxie der schlechtgewordenen Wirklichkeit ethisch gegenübergestellt. Die ersten Anfänge des Christentums kennen bereits die Tendenz, diese in einen demokratisierenden Sinn zu verallgemeinern, allen Menschen zur Pflicht zu machen, was natürlich in der Staatskirchen zur vollendeten ethischen Karikatur entarten musste. Erst die grosse geistig-moralische Umwälzung, dass immer reiner Gesellschaftlichwerden der Gesellschaft, das Entstehen der Individualität, die, nach Marx, aus der die naturhaften Überreste abstreifen und auf diese Weise unaufhörbar zufällig gewordenen Beziehungen des Gesellschaftsglieds zur Gesellschaft entspringt, die Persönlichkeit zu eigener Gattungsmässigkeit einführt, machte es zum allgemeinen Entwicklungsbedürfnis, die Ataraxie des Weisen nicht bloss zur gesellschaftlichen Allgemeinheit zu verbreitern, sondern ihren ursprünglich eher kontemplativen Charakter zur Grundlage der menschlichen Praxis in ihrer Gattungsmässigkeit zu machen. Konkreter ausgedrückt: das unmittelbar gegebene Dilemma des Handelns in der bürgerlichen Gesellschaft, das Dilemma einer Wahl zwischen unmittelbarem /und darum abstraktem/ Egoismus und bloss postulativem /und darum gleichfalls abstraktem/ Altruismus gesellschaftlich konkret aufgehoben werden. Erst der Mensch, der in seinen Handlungen - auch gegen seine eigene Partikularität (sich als Gattungswesen zu verwirklichen bestrebt ist, kann im innersten Inneren seines Selbst bewegt sein, ohne sich abstrakt-konventionell (Normen unterwerfen zu müssen und sich so seiner eigenen Gattungsmässigkeit annähern. Das hat, allerdings in einer noch abstrakt-allgemeinen Weise bereits Spinoza erstrebt. Das hat seine konkret-praktische innerlich-ethische und -letzten Endes - gesellschaftlich-gattungsmässige Form in Philines Gestalt und Ausspruch gewonnen.

Man unterschätze die Bedeutung dieser Einstellung für Goethes Persönlichkeit und deren Äusserungen nicht. Zur Zeit der Vollendung des ersten "Faust" hatte er sich Riemann gegenüber so ausgesprochen: "Es gibt keine Individuen. Alle Individuen sind auch genera: nämlich dieses Individuum oder jenes, welches du willst, ist Repräsentant einer ganzen Gattung"

Und Jahrzehnte später in einer seiner letzten Gespräche /im Jahre 1832/ betrachtet er dieses Problem der Gattungsmässigkeit in Bezug auf sein eigenes Schaffen. Er sagt: "Im Grunde aber sind wir alle kollektive Wesen, wir mögen uns stellen, wie wir wollen. Denn wie wenig haben und sind wir, das wir im reinsten Sinne unser Eigentum nennen! Wir müssen alle empfangen und lernen, sowohl von denen, die vor uns waren, als von denen, die mit uns sind. Selbst das grösste Genie würde nicht weit kommen, wenn es alles seinem eigenen Innern verdanken wollte. Das Begreifen aber viele sehr gute Menschen nicht und tappen mit ihren Träumen von Originalität ein halbes Leben im Dunkel." Ohne seine eigenen Leistungen betreffend auch nur die leiseste falsche Bescheidenheit aufkommen zu lassen, setzte er fort: "Was hatte ich aber, wenn wir ehrlich sein wollen, das eigentlich mein war, als die Fähigkeit und Neigung, zu sehen und zu hören, zu unterscheiden und zu wählen und das Gesehene und Gehörte mit einigen Geist zu beleben und mit einiger Geschicklichkeit widerzugeben. Ich verdanke meine Werke keineswegs meiner eigenen Weisheit allein, sondern Tausenden von Dingen und Personen äusser mir, die mir dazu das Material boten." Und er fasst nun seine Stellungnahme zu solchen Verhaltensarten so zusammen: "Es ist im Grunde auch alles Torheit, ob einer etwas aus sich habe, oder ob er es von andern habe; ob einer durch sich wirke, oder ob er durch andere wirke/ ..."

Das ist also der zusammenfassende Rückblick des alten Goethe auf die Prinzipien seiner eigenen Lebensführung. Und gerade in dieser scheinbaren Zwiespältigkeit, die einerseits sich als tief begründete Skepsis aller sogenannten Originalität gegenüber, die angeblich die Persönlichkeit des Menschen ausmacht, äussert, andererseits in der Einsicht, dass wir eine feste Richtschnur für die Entscheidungen über unseres praktisch fruchtbar werdende - und in diesem Sinn für das echt menschliche Leben unentbehrliche - Innerlichkeit nur in der Gattungsmässigkeit besitzen, bestimmt die Menschenentwürfe aller bedeutenden Werke Goethes, denn ihr letztⁿhingiges Aufbauprinzip der Weltgestaltung ist auf diese Fragestellungen im Leben fundiert.

Auch im "Faust". Man denke bloss an den Pakt mit Mephistopheles, um ein ganz allgemein bekanntes Motiv herauszugreifen. Der Pakt selbst wurde noch vom jungen, seine individuell-menschliche Erfüllung suchenden Faust abgeschlossen. Goethe lässt ihn sich darüber so aussprechen: ♪
"Kannst du mich schmeicheln je belü^gen,
Dass ich mir selbst gefallen mag,
Kannst du mich mit Genuss betrü^gen -
Dass sei für mich der letzte Tag!"

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

Der Sinn des folgenden "verweile doch" ist an diesen Lebenskreis gebunden. Faust \times spricht hier noch als weitgehend partikularer Mensch, der eine rein persönlicher /und darum von der Partikularität de facto noch nicht loslösbare/ Erfüllung sucht, und darum mit **R**echt jede Selbstzufriedenheit als Abfall von sich verwerfen muss. Die Worte des "verweile doch" erklingen freilich auch im letzten Monolog. Aber das in- zwischen Durchlebte hat in Faust selbst das bloss Partikulare in die Richtung zum Verschwinden geführt. Das; die Handlungen, in denen er nunmehr sich zu verwirklichen trachtet, immer gesellschaftlicher werden, bedarf keines Kommentars. Es ist also nichts Zufälliges darin, dass, wenn er im letzten Monolog die persönliche Erfüllung, das "verweile doch" ausgedrückt werden soll, es erst in folgenden Umständen real werden kann: \times

"Nur der verdient sich Freiheit wie das Leben,
Der täglich sie erobern muss.
Und so verbringt, um \cup lungen von Gefahr,
Hier Kindheit, Mann und Greis sein tüchtig Jahr.
Solche Gewimmel möcht' ich sehen,
Auf freiem Grund mit freiem Volke stehen."

Und ^{aus} dieser unwälzenden Veränderung der Lebensumstände die hier als radikale Veränderung aller Lebenshaltungen erscheint, folgt nun die entschiedene Veränderung des Sinnes des "verweile doch". Es enthält dementsprechend jetzt die Form

"Zum Augenblicke dürft' ich sagen:
Verweile doch, du bist so schön!"

Das kleine nunmehr eingefügte Wörtchen "dürfte" drückt diesen ganz neuen Tatbestand plastisch aus: nicht mehr das bloss partikulare Ich wünscht oder erlebt für sich selbst eine Erfüllung, sondern der Mensch hat so gelebt, hat im Entstehen derartigen Lebensformen so mitgeholfen, dass er bereits gattungsmässig^s berechtigt ist, nicht mehr bloss sich selbst, sonderⁿ eben diesen Lebensformen /und erst in ihnen sich selbst/ eine Dauer zu wünschen. Nicht davon war \times im einstigen Pakt mit Mephistopheles die Rede. Das Verwerfen des rein persönlich-partikularen Lebensglücks hat mit der Bejahung der verwirklichten Gattungsmässigkeit der Menschen nichts gemein.

§ § §

Manche, die mir bis jetzt ihre Aufmerksamkeit geschenkt haben, werden jetzt v^elleicht sagen: das alles \times mag schön und gut sein, even-

tuell sogar für Goethes ^{ca} Charakteristik zutreffend - was hat aber all das mit Marx zu tun?

Nun: ich habe nie behauptet, dass Goethe ein Vorläufer (oder auch nur ein unbewusster Anhänger des Marxismus gewesen wäre). Es ist ja ohne weiteres evident, dass zu den grössten Teils aktuell ökonomischen und politischen Problemen, die die Menschen in Allgemeinen zu Anhängern von Marx zu machen pflegten, auch der von mir hier skizzierte Goethe keine inneren Beziehungen haben konnte.

Marx ist aber auch ein Theoretiker und ein Kämpfer für jenes "Reich der Freiheit", in Vergleich zu welchem er unsere ganze bisherige Entwicklung nur als Vorgeschichte der Menschheit betrachtet. Diese begann mit der Arbeit, mit jenen bewussten teleologischen Setzungen, die den Reproduktionsprozess der Menschheit von dem eines ^{rechen} (anderen Lebewesens qualitativ abgrenzten. Marx hat die für uns hier wichtigste Grenzscheide auch klar gezogen, indem er der stummen Gattungsmässigkeit der sonstigen Lebewesen die menschliche als nicht mehr stumme gegenüber gestellt hat.

Die aktive Anpassung an die Umgebung im Reproduktionsprozess der Menschheit, im Gegensatz zur passiven der anderen Lebewesen begründet also unsere, nicht mehr stumme Gattungsmässigkeit ^{s?} bereits in der Vorgeschichte der Menschheit, bereits in der Periode der sich ablösenden Entfremdungen des Menschen von sich selbst. Wie immer in der marxischen Geschichtstheorie bildet die materielle Selbstreproduktion, also die ökonomische die praktisch grundlegenden Seinsbestimmung. Der Übergang von der Vorgeschichte zur wirklichen Geschichte kann also nun ins Leben treten, wenn dieser ökonomische Reproduktionsprozess zur blossen Basis einen höheren Gattungsmässigkeit ^d wirkt, die sich über sie, über dieses "Reich ^{der} der Notwendigkeit" als "Reich der Freiheit" zu erheben imstande ist, wo ^{bei} jene als Basis, aber nur als Basis auch weiter ihre unerlässliche Notwendigkeit bewahrt. Freiheit wird dabei von Marx als "menschliche Kraftentwicklung" bestimmt, "die sich als Selbstzweck ^v gilt". Und das bedeutet hier für Marx, dass die menschliche Persönlichkeit imstande ist sich zu ihrer wahren Gattungsmässigkeit ^{s?} zu entfalten.

Ohne diese, für die ganze marxische Geschichtskonzeption entscheidende Bestimmung hier näher analysieren zu können, ~~hier~~ ^{hier} bemerkt werden, dass Marx auch in dieser ~~extremen~~ ^{extremen} Perspektivenfrage seine radikale, methodologische Ablehnung eines ~~jeden~~ ^{jeden} Utopismus streng aufrechter ^h hält.

Das bezieht sich natürlich in erster Reihe auf die ökonomische Grundlage, die eine bestimmte, quantitative wie qualitative Höhe erreichen

muss, um nicht mehr als Hauptgebiet der menschlichen Aktivitäten, sondern als blosser materielle Basis der eigentlich menschlichen, der freien Kraftentfaltungen dienen zu können.

Jedoch die Ablehnung des Utopismus erstreckt sich auch auf die subjektiv-menschlichen Voraussetzungen des "Reich der Freiheit". Wäre die Menschengattung im Laufe der Vorgeschichte in ihrem die eigene Praxis unmittelbar vorbereitenden Gedanken und Gefühlen restlos befangen geblieben, so könnte eine solche Wendung nicht einmal vorstellbar sein.

Wir wissen: die Entwicklung der Ökonomie, als unmittelbare Reproduktionsform des jeweiligen Einzelmenschen unter jeweiliger Gattung, der er angehört, den bisherigen Weg real bestimmt hat. Wir wissen aber ebenfalls, dass die hier entstehenden ^{u)}Umwälzungen die Aktivität der Menschen selbst als ihre ^{u)}subjektiven Faktoren immer voraussetzen. Und die historische Erfahrung zeigt, dass dieser subjektive Faktor in manchen grossen Umwälzungen über das jeweils praktisch Realisierbare hinausgestrebt hat, dass mancher ^{u)}Fortschritt gerade diesen - isoliert betrachtet: gescheiterte ^{u)}Hinausstreben zu verdanken ist. ^{u)}Damit ist jedoch das Gebiet das Marx als ideologisches zu bezeichnen pflegt, noch lange nicht erschöpft. Die Ideologie ist ja nicht, wie das heute allgemein behauptet wird, einfach eine mehr-~~a~~ oder weniger falsche Auffassung der Wirklichkeit. Sie ist, nach Marx, vielmehr der Inbegriff jener ^{u)}geistiger Mittel, mit deren Hilfen die Menschen die gesellschaftliche ^{u)}Konflikte ihres Lebens bewusst zu machen und auszufeuchten imstande gesetzt sind. Natürlich können ^{u)}diese deshalb ^{u)}der Wirklichkeit entsprechend oder von ihr abweichend sein. Aber auch das ~~Marx~~ Letztere kann einerseits eine hohe ^{u)}Abstraktion bleiben, andererseits kann sie tiefe, die echten Probleme der Menschengattung betreffende, ^{u)}withinweisende Feststellungen enthalten. Ebenso können sie unmittelbar auf die aktuellen Tagesfragen zu antworten versuchen oder ^{u)}gegenwärtig praktisch unverwirklichtbare aber echte und grosse Fragen der Gattungsentwicklung aufwerfen.

Uns interessiert hier vor allem das letzte Moment. Und es ist - auch ohne Marx - unschwer feststellbar, dass gerade solche Fragestellungen, solche Stillungen zuweilen jahrhundertlang im Bewusstsein der Menschheit lebendig geblieben sind, ~~Marx~~ während die meisten praktisch effektvollen Antworten längst ^{u)}der Vergessenheit anheim ^{u)}gefallen sind. Und dabei ^{u)}sind die meisten ideologischen Antworten auf praktisch-reale Fragen zu ^{u)}gleich Ausdrucksformen oft grösserer Gemeinschaften ~~sind~~ /Staat, Partei, etc. / ^{u)}während ~~Marx~~ hinter den rein ideologischen Relevationen, die hier gemeint sind, normalerweise nur ihre Verfasser ^{u)}steht; sie sind ja zu

meist Ausdrucksweisen der grossen Kunst und der bedeutenden Philosophie.

In meiner Aesthetik habe ich die grosse Kunst das Gedächtnis der Menschheit über ihren eigenen Weg genannt. Ohne die Frage theoretisch bis zu diesem Punkt zu verallgemeinern, hat Marx, der übrigens die spezifische Entstehungsart solcher Ideologie durch die Annahme einer ungleichmässiger Entwicklung vor allem auf diesen Gebieten historisch zu erfassen versuchte, Einzelphänomene auch in diesem Sinne klar zu legen unternommen.

Die bis in die Gegenwart reichende Wirkung Homers beruht für ihn darauf, dass dieser einen adäquaten Ausdruck für das Wesen der "normalen Kindheit" der Menschheit gefunden hat. Warum hat aber diese Kindheit auch ein aktuelles Interesse? Wir glauben - mit Marx - weil die Verwirklichung der echten Gattungsmässigkeit der Menschheit ein Problemkomplex ist, dessen Lösung zwar vieles scheinbar Gescheiterte als Element der eigenen Entwicklung in sich birgt, dass aber das "Reich der Freiheit" ebenso ein Produkt der Geschichte, der Selbsttätigkeit der Menschen ist, wie wir das für das "Reich der Notwendigkeit" ununterbrochen zu erleben gezwungen sind. Wenn diese Entwicklung sich überhaupt nicht zum subjektiven Faktor des "Reichs der Freiheit" vertiefen und ausdehnen könnte, würde auch dieses eine abstrakte Utopie bleiben.

Darum glaube ich nicht nur auf dem richtigen Weg zum Verständnis des Wesens von Goethe zu sein, sondern dieses auch auf einem von Marx aufrezeichneten Weg gesucht zu haben, indem ich in ihm einer jenen Ideologen erblicke, die eine bestimmte Etappe der menschlichen Gattungsentwicklung in ihren wesentlichen und normalen Bestimmungen erkannt und bewusst gemacht haben. Die marxsche Interpretation Homers wurde so für mich ein Wegweiser für die Goethes.

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.